



EVANGELISCHER KIRCHENKREIS LICHTENBERG-OBERSPREE (Hrsg.)

Kita-Visitation – Dokumentation und Ergebnisse

Schnittstelle zwischen der religionspädagogischen Arbeit
in der Kindertagesstätte und in der Kirchengemeinde

EVANGELISCHER KIRCHENKREIS LICHTENBERG-OBERSPREE (Hrsg.)

Kita-Visitation – Dokumentation und Ergebnisse

**Schnittstelle zwischen der religionspädagogischen Arbeit
in der Kindertagesstätte und in der Kirchengemeinde**



Inhalt

7	Vorwort
8	Das Potential der Religionspädagogik in unseren evangelischen Kindertagesstätten
11	Dokumentation
11	Rahmenbedingungen/Fragebögen/Ablauf
12	Visitationsfragen an die Gemeindeglieder
13	Visitationsfragen an die PädagogInnen
14	Visitationsfragen an die GemeindepädagogInnen/KatechetInnen
15	Visitationsfragen an die Eltern
16	Handlungsleitfaden
18	Ergebnisse
18	1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde an den verschiedenen Visitationsorten
20	2. Was befördert die Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde? Was ist hinderlich? Wie sehen Lösungsansätze aus?
28	3. Das hat die Visitationsteams am meisten beeindruckt – darüber wurde diskutiert
29	4. Von den Visitationsteams hervorgehobene Formen und Beispiele einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde
30	5. Ideen der Visitationsteams zur besseren Nutzung der Kitas als „Chance zur Begegnung mit dem Glauben“
33	6. Empfehlungen der Visitationsteams
34	Statt eines Resümees: „Wir sind die Kleinen in den Gemeinden ...“ – mit einer großer Wirkung!
36	Impressum
37	Danksagung



VORWORT

Diese einführenden Sätze möchten eine Lesehilfe sein. Möglicherweise stellen Sie sich die Frage, was dieser Titel soll: „Kita-Visitation – Dokumentation und Ergebnisse. Schnittstelle zwischen der religionspädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte und in der Kirchengemeinde“.

„Visitation“ – das ist ein Besuch, bei dem man ins Gespräch kommt, sich einander zuhört und gegenseitig darüber ins Bild setzt, was man macht und will – und wie man dabei wirkt. Der Titel weist auf das Ziel hin, das wir mit unseren Besuchen verfolgt haben. Dieses verdankt sich der Untersuchung, die wir unter Konfessionslosen im Kirchenkreis im Jahre 2015 durchgeführt hatten (zu finden unter <http://www.kklios.de/index.php/konfessionslose.html>). Dabei stellte sich unter anderem heraus, dass die „normale“ Gemeindegemeinschaft konfessionslose Menschen leider nicht erreicht – wie gut sie auch gemacht ist! Das gilt sicher nicht nur für diese Gruppe, sondern leider auch für den größten Teil unserer Gemeindeglieder. Darum drängt die Frage sich auf, was zu tun ist.

Wir erreichen die Menschen dort, wo kirchliche Angebote den Alltag kreuzen, etwa in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch unsere Kindergärten. In unserem Kirchenkreis gibt es 18 Kitas in gemeinsamer Trägerschaft. Hier vertrauen uns die Menschen ihre Kinder an. Viele bringen uns ihre Kinder nicht, damit sie etwas vom christlichen Glauben erfahren; aber sie wissen und ahnen doch, dass auch dies in einer evangelischen Kindertagesstätte passiert. In allen Kirchengemeinden gibt es religionspädagogische Angebote für Kinder; unter den Namen „Kinderkirche“ oder „Christenlehre“ zum Beispiel. Die Frage ist, was wir aus der Gelegenheit machen, dass uns Eltern ihre Kinder in unseren Kitas anvertrauen. Dieser Frage versuchten wir nachzugehen. Dabei wissen wir, dass das Betreiben unserer Kindertagesstätten sich verschiedenen Motiven verdankt; anderen unseren Glauben vorzuleben – und so nahe zu bringen –, ist dabei nur eines. Auf dieses Detail haben wir uns konzentriert.

Das bedeutet, dass wir sicher viele Dinge übersehen, andere nicht notiert haben. Schließlich ist wichtig: Ein Besuch von ein oder zwei Stunden bietet nur eine Momentaufnahme, keine Bestandsaufnahme. Darum bitten wir um Nachsicht, wenn manche Lesenden nun nicht das finden, was ihnen in „ihrer“ Einrichtung doch so wichtig ist.

Am meisten dürften von diesen Besuchen sicher diejenigen profitiert haben, die sie machen durften. Sie sahen nicht nur Neues, sondern konnten sich in einer Gruppe austauschen, in der unter-

schiedliche Blickwinkel zur Sprache kamen: von GemeindepädagogInnen/KatechetInnen, von Erziehenden, von Eltern, von einer Vertreterin des Verbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) und von Trägern der Einrichtung. Unser Bericht versucht, diese Vielfalt wiederzugeben.

Noch ein Wort zum Verfahren bei den Besuchen und zuvor: Zunächst haben wir Menschen aus unterschiedlichen Bereichen gesucht, die Interesse an den Besuchen hatten. Für „unsere“ 18 Kitas bildeten wir sechs Visitationsteams (mit etwa sechs Mitgliedern), die je drei Einrichtungen besuchten. Im Vorfeld hatten wir Fragebögen erarbeitet, und zwar für die GemeindepädagogInnen/KatechetInnen, den Gemeindegemeinderat, die Elternvertreter und die ErzieherInnen. In den Visitationsteams wurden die Fragebögen ausgewertet und es wurde sich auf das Gespräch in den Kitas vorbereitet. Dann wurde eine religionspädagogische Situation in der Kita besucht und ein Gespräch geführt, bei dem Eltern, ErzieherInnen, Gemeindegemeinderat und GemeindepädagogIn/KatechetIn dabei waren. Die Teams schrieben an Hand eines vorgegebenen Handlungsleitfadens je einen Bericht für die einzelne Kita und einen zusammenfassenden Text. Schließlich wurde eine Vorform des Gesamtberichtes mit den Visitationsteams besprochen und die Einzelberichte in die Kitas und den dort Besuchten geschickt. Abschließend ist dieser Bericht, den Sie nun in den Händen haben, erarbeitet worden.

Wir überreichen ihn Ihnen verbunden mit einem herzlichen Dank an alle, die an ihm mitgewirkt haben! Wir danken den Gemeindegemeinderäten – und es waren alle Gemeinden unseres Kirchenkreises, die Träger einer Kita sind – dafür, dass wir ihre Kita besuchen durften. Wir danken den Besuchenden und den Besuchten für alle Offenheit. Wir danken schließlich unserem Kreis Kirchenrat, der uns mit dieser Visitation beauftragt hatte. So hat sie den Kirchenkreis als einen Raum in das Bewusstsein gebracht, in dem es möglich ist, über den Tellerrand der eigenen Arbeit hinauszuschauen.

Unsere Hoffnung ist es, dass auf der Grundlage dieses Berichtes ein erweiterter Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kita fällt – und Neues entsteht.

Ihre

Simone Wilhelm **Jens Blanck** **Hans-Georg Furian**
 Kitafachberaterin Kreiskatechet Superintendent

DAS POTENTIAL DER RELIGIONSPÄDAGOGIK IN UNSEREN EVANGELISCHEN KINDERTAGESSTÄTTEN

Im Sommer am Strand. Ich bin in mein Buch vertieft und höre plötzlich lautes Kindergeschrei. Drei Jungen streiten sich beim Ballspiel. Schließlich verlässt einer wütend die anderen und spielt leise vor sich hin brabbelnd im Sand. Ich widme mich wieder meiner Lektüre. Da höre ich ein mir bekanntes Lied: „Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in seinem Haus und er kennt alle ihre Namen ...“ Der Junge singt für sich und baut dabei eifrig an seiner Sandburg.

„Der geht bestimmt in einen evangelischen Kindergarten“, ist mein erster Gedanke. Und wenn, dann hat er dort fürs Leben gelernt: auch in schwierigen Situationen Hoffnung zu haben, zu wissen, wie man sich trösten kann. Sich eingebunden fühlen in Gottes geliebte Welt. Den Kindern diese Zuversicht zu geben, darin sehe ich eine der Hauptaufgaben unserer evangelischen Kindertagesstätten. Aber es geht um mehr, als sich wohlfühlen! Das „Wohlfühlen“ sehe ich als eine Grundvoraussetzung an, damit Kinder überhaupt ihre Potentiale entwickeln können.

Alle Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen. Die Kinder lernen ständig. „Jede Geste, jedes Wort, jede Berührung hinterlässt Spuren beim Kind“, sagt Anna Tardos, Kinderpsychologin und Direktorin des Emmi-Pikler-Instituts in Budapest. Diese „Spuren“ können förderlich oder hinderlich sein. Die ersten Erfahrungen in einer Gemeinschaft können ein Kind bis ins Erwachsene hinein prägen. Gute Erfahrungen sind zuallererst – „hier darf ich so sein wie ich bin, ich bin angenommen“. Sie sehen, schon die Auf- und Annahme eines Kindes hat eine religiöse Dimension!

EVANGELISCHE KITAS MÜSSEN GUTE BILDUNGSEINRICHTUNGEN SEIN!

Im gemeinschaftlichen Miteinander Vertrauen zu erfahren, ein verlässliches Gegenüber zu erleben, ist ein Grundbedürfnis von Kindern. Das macht sie lebensfähig und stark. Aber das Annehmen des Kindes in seinem „jetzt und hier“ ist kein Spezifikum unserer Evangelischen Kindertagesstätten, sondern steht als Leitziel für alle Kindertageseinrichtungen. Daher müssen alle evangelischen Kitas zunächst einmal ganz besonders gute Bildungseinrichtungen sein! Genauso wie evangelische Krankenhäuser zuallererst eine gute medizinische Versorgung leisten müssen.

Bildung in Kindertagesstätten heißt, die Kinder machen sich ein Bild von der Welt. Bildung ist dabei immer eine eigenwillige Tätigkeit, denn Kinder wollen lernen, sie sind aktiv im Entdecken der Welt, ihres Gegenübers und ihres Ichs. Die Kunst ist es, sich in die Kinder hineinzufühlen, sie zu beobachten, mit ihnen

im Dialog zu sein und daraus zu erkennen, womit sie in ihrem Lernprozess unterstützt werden können. Bildung ist ein sozialer Prozess, der auf achtsamem Umgang miteinander basiert. ErzieherInnen müssen emphatisch und sensibel herausfinden, was die Interessen und Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Kinder sind, und erkennen, welchen nächsten Entwicklungsschritt das Kind gehen könnte und möchte. Diese Aufgabe braucht Feinfühligkeit. Eine Feinfühligkeit nicht im Kämmerlein oder in kuscheligen „Eins-zu-eins“-Situationen, sondern im turbulenten Alltag einer Kita, mit zeitweise höherer Lärm- und Stressbelastung als auf einem Flughafen (einem, der in Betrieb ist!).

Die PädagogInnen aller Kindertageseinrichtungen müssen Vorbild in Sprache und Handlung sein, im Gestalten des Miteinanders und sie sorgen für eine anregungsreiche Umgebung, die den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gerecht wird. Nicht nur den jetzigen Bedürfnissen, sondern auch den Bedürfnissen der nächsten Entwicklungsschritte. Eine verantwortungsvolle und schöne Aufgabe.

TÜR IN DIE WELT ERFAHRBARER RELIGIOSITÄT AUFSCHLIESSEN

Im Berliner Bildungsprogramm steht geschrieben: „Bildungsprozesse sind immer auch an sinnstiftende Fragen gebunden: Wer bin ich? Zu wem gehöre ich? Wer sind die anderen? Was kann ich in dieser Welt bewirken? ... Die Antworten jedes Kindes sind subjektiv, sie sind Deutungen des individuell unterschiedlichen Erlebens in der gesamten kindlichen Lebenswelt. Pädagogisches Handeln kann Bildung nicht erzwingen, sondern wird immer nur einen bedingten Einfluss darauf haben, wie ein Kind sich sein Bild von seiner Welt macht.“ (BBP, S. 13, zu finden unter https://www.gew-berlin.de/public/media/berliner_bildungsprogramm_2014.pdf) Das Alleinstellungsmerkmal unserer evangelischen Kindertagesstätten ist die „Religionspädagogik“. Das heißt, wir bieten in unseren evangelischen Kindertagesstätten zur Deutung der Erfahrungen und Erlebnisse auch die religiöse Dimension an. Diese Deutung ist ein Angebot für alle Kinder und Familien, die unsere Kitas besuchen. Für die meisten Kinder und Eltern ist das eine ganz neue Erfahrung!

Damit wollen wir den Kindern zusätzlich eine Tür in die Welt der erfahrbaren Religiosität aufschließen. Das weite Ziel von evangelischer Religionspädagogik ist es, Kompetenzen zum verantwortlichen Umgang mit der eigenen Religiosität zu entwickeln. Dabei geht es nach dem religionspädagogischen Kompetenzmodell zunächst um die grundlegende Fähigkeit, religiöse Wirklichkeit wahrzunehmen, um die Fähigkeit, religiöse

Vorstellungen und Inhalte zu klären und zu entfalten, um den Erwerb von religiöser Sprach-, Dialog- und Handlungskompetenz und um die Kompetenz, diese Fähigkeiten und Erkenntnisse in die eigene Lebensgestaltung zu integrieren. Zu all diesen weitreichenden Kompetenzen wird in der Kita der Boden bereitet – wenn es denn gute Erfahrungen sind, die die Kinder und ihre Eltern aus der Kindergartenzeit mitnehmen.

Das heißt, unser christlicher Glaube soll in den evangelischen Kitas für Kinder und Familien wahrnehmbar und somit erfahrbar werden – eine wirklich frohe Botschaft wird hier mit Wort und Tat bezeugt. Denn religiöse Inhalte können nicht nur als Sachverhalt zur Sprache kommen, sondern religiöse Phänomene müssen im Kitaalltag erlebbar sein, die Kinder müssen sie mit sich selbst oder mit Personen, die sie kennen, in Beziehung setzen können. Glaube sollte glaubwürdig erlebt werden, er muss auf die Fragen der Kinder Antworten geben. Das geht über das Lesen von biblischen Geschichten, das Einüben von Gebeten und Liedern, über das gemeinsame Feiern und Begehen von Festen hinaus. Es ist die besondere Herausforderung für die PädagogInnen in unseren evangelischen Kindertagesstätten, Glaube und Religiosität vorzuleben, achtsam für die religiöse Entwicklung der Kinder zu sein, ihre Fragen zu hören und sich auf ihre religiöse Wahrnehmung einzulassen. Auch hier – im religionspädagogischen Bildungsprozess – müssen die Kinder dort abgeholt werden, wo sie mit ihrem Erfahrungsschatz stehen. Die PädagogInnen brauchen ein Gespür für die religiösen Dimensionen in den alltäglichen Situationen. Sie haben die wichtige Aufgabe, ihren Glauben vorzuleben, sich den Fragen der Kinder auch in religiösen Dimensionen zu stellen und sensibel Türen in die Welt des Staunens und des Wunders zu öffnen. Und das begründet auch, dass unsere PädagogInnen im „Verkündigungsdienst“ sind.

DEN GEMEINDEN EINEN GUTEN DIENST TUN

In den evangelischen Kitas unseres Kirchenkreises Lichtenberg-Oberspree sind etwa 90 Prozent der PädagogInnen Mitglieder einer christlichen Kirche, viele von ihnen haben eine religionspädagogische Fortbildung besucht. Auch die MitarbeiterInnen, die nicht Mitglied einer christlichen Kirche sind, stehen loyal zum kirchlichen Auftrag der gemeindlichen Kitas und bringen sich mit hoher Fachlichkeit ein. Damit tun sie den Gemeinden ebenfalls einen guten Dienst!

Alle PädagogInnen brauchen die Unterstützung durch ihren Träger, die Gemeinden. Die Kindertagesstätten sind ein wichtiger Teil der Gemeinde, die Kita-MitarbeiterInnen sind wichtige MitarbeiterInnen in den Kirchengemeinden, die in der Kita ihren Dienst tun. Sie

bieten den Kindern Möglichkeiten sich zu entfalten, sie unterstützen die Entwicklung der Kinder zu eigenständigen Persönlichkeiten und sie fördern die Kompetenzen der Kinder, in einer Gemeinschaft zu leben und diese mitzugestalten – auch in den Gemeinden.

MITARBEITERINNEN BRAUCHEN ANERKENNUNG

Die größte Unterstützung erfahren die MitarbeiterInnen durch ehrliche Wertschätzung und Respekt, in Wort und Tat. Aber ich denke, die MitarbeiterInnen brauchen auch Anerkennung, Bestärkung in ihrem religiösen Wahrnehmen, Deuten und Gestalten, in ihrer religiösen Sprachfähigkeit. Dabei können der Perspektivwechsel hin zu den Kindern, das Erleben und Ernstnehmen von Kindern als Akteure ihrer eigenen Bildung, auch der religiösen Bildung, die Auseinandersetzung mit unserem christlichen Glauben bereichern.

Ich hoffe, dass sich Kitateams und Gemeinden durch Auseinandersetzung mit den Themen und Resultaten der Visitation noch einmal mehr in ihrer Zusammenarbeit bestärkt fühlen und Anregungen finden, diese Zusammenarbeit weiter zu beiderseitigem Vorteil zu gestalten.

Simone Wilhelm

Kitafachberaterin im Evangelischen Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree

DOKUMENTATION

RAHMENBEDINGUNGEN

18 Kitas bzw. Gemeinden des Ev. Kirchenkreises Lichtenberg-Oberspreewald sind visitiert worden.

Die Visitationen fanden im Zeitraum vom 8.–27. Januar 2017 und vom 6.–24. Februar 2017 statt.

Sechs Teams haben die Visitationen durchgeführt. Jedes Team besuchte je drei Einrichtungen bzw. Gemeinden.

Die Teams haben sich aus Einzelpersonen mit verschiedenen Professionen zusammengesetzt: Kreiskirchenrat, Kitafachberaterin, KatechetIn, Vertreterin des Verbandes Ev. Tageseinrichtungen für Kinder (VETK), kreiskirchlicher Kitaausschuss, kreiskirchlicher Kinder- und Jugendausschuss, GemeindepädagogIn, GKR-Mitglied, PädagogInnen, Leiterinnen der Kitas, Eltern und ReligionslehrerIn.

FRAGEBÖGEN

Die Steuerungsgruppe (Kitafachberaterin Simone Wilhelm, Kreiskatechet Jens Blanck und Superintendent Hans-Georg Furian) hat für die folgenden vier Adressaten Fragebögen entwickelt:

- Gemeindegemeinderat,
- Eltern,
- Kita-MitarbeiterInnen und
- GemeindepädagogInnen.

Die Fragebögen behandeln

- die religionspädagogische Arbeit in den Kitas,
- erfassen die Verbindung zwischen Kita und Gemeinde,
- fragen nach der Arbeit des Kitaausschusses und
- nach der Struktur der Kommunikation zwischen Gemeinde (KantorIn, KatechetIn, PfarrerIn) und der Kita.

ABLAUF

Die Teams haben nach Rücklauf der Fragebögen a) die Kita, b) ein religionspädagogisches Angebot für die Kita (von PädagogInnen, GemeindepädagogInnen oder PfarrerIn) besucht und c) ein Gespräch mit Eltern, GKR-Mitgliedern, PädagogInnen, GemeindepädagogInnen und PfarrerIn geführt.

Die Gespräche behandelten und vertieften die Antworten aus den Fragebögen.

Die sechs Teams haben je Kita bzw. Gemeinde einen durch die Fragebögen strukturierten Bericht verfasst und anschließend die Einzelberichte zu einem Teambericht zusammengefasst.

Aus den sechs Teamberichten hat die Steuerungsgruppe den Gesamtbericht mit Ergebnissen und Empfehlungen erstellt.

Im März 2017 hatten die Visitationsteams in einer gemeinsamen Sitzung die Möglichkeit, den Gesamtbericht zu kommentieren und zu verändern.

Der Gesamtbericht ist im Mai 2017 auf einem gemeinsamen Konvent von Kitaleiterinnen, GemeindepädagogInnen, KatechetInnen und PfarrerInnen besprochen worden.

Der Kreiskirchenrat hat den Gesamtbericht im Juni 2017 beschlossen.

Die Dokumentation der Kitavisitation, die die Ergebnisse und Vorschläge sichtbar macht, ist auf der Frühjahrssynode im März 2018 vorgestellt worden.



1, 2, 3: Gemeinsame Sitzung aller Visitationsteams im März 2017; 4: Präsentation der Visitationsergebnisse beim Konvent der KitaleiterInnen, KreiskatechetInnen und PfarrerInnen im Mai 2017; 5: Vorstellung der Visitationsbroschüre auf der Frühjahrssynode 2018

VISITATIONSFRAGEN AN DEN GEMEINDEKIRCHENRAT (GKR)

1. Sie haben einen Nachbarn. Die Familie hat Kinder im Kindergartenalter. Mit welchen drei Argumenten würden Sie für „ihre“ Kita werben?
2. Wie informieren Sie sich über die Arbeit in der Kita und wie zeigen Sie den Mitarbeitern der Kita Ihre Wertschätzung und Ihr Interesse für ihren beruflichen Alltag?
Gibt es im GKR einen (oder mehrere) feste(n) Ansprechpartner für die Kita?
Wenn ja, wen?
Finden Sie als GKR den Informationsrücklauf von der Kita zum GKR zufriedenstellend?
Was sollte besser werden?
Wie ist der Informationsrücklauf zur gesamten Gemeinde gestaltet?
3. Wie oft – betrachtet in einem Jahr (also bei etwa zehn Sitzungen) – ist die Leiterin der Kita im GKR?
Mit welchen Themen beschäftigten sich der GKR und der Kitaausschuss (das Gremium, in dem mindestens zwei Kitamitarbeiter, zwei Eltern-teile und zwei GKR-Vertreter über die Arbeit in der Kita sprechen) in der letzten Zeit?
4. Welche verbindlichen Absprachen zwischen der Kita und der/dem Gemeindepädagogin/Gemeindepädagogen gibt es bei Ihnen? Sind diese schriftlich festgehalten? Sind Sie als GKR in den Abstimmungsprozess mit einbezogen bzw. haben ihn verantwortlich moderiert?
5. Werden die neuen Kinder zu Beginn des Kitajahres mit ihren Familien von der Kirchgemeinde begrüßt und beim Übergang in die Schule verabschiedet?
6. Dass Kinder den Glauben im Austausch mit anderen erleben, ist eine wesentliche Aufgabe der religionspädagogischen Arbeit in der Kita. An wen können sich die Mitarbeiter/innen der Kita bei eigenen Glaubensfragen wenden? Gibt es Austausch/Gespräche/Weiterbildungen für die MitarbeiterInnen in diesem Bereich?
7. Wie wird die Kita bei der Gestaltung religiöser Feste durch die Gemeinde mit einbezogen? Bitte nennen Sie Beispiele.
8. Was tun Sie zur Unterstützung der Vernetzung unterschiedlicher Gemeindegruppen mit der Kita?

VISITATIONSFRAGEN AN DIE PÄDAGOGINNEN

1. Woran merken die MitarbeiterInnen (Pädagogen und Wirtschaftskräfte), die Eltern, die Kinder und Besucher Ihrer Kindertagesstätte, dass sie in einer „evangelischen“ Kita sind?
Welche Materialien/Ausstattungen zum Thema Religion sind den Kindern im Alltag frei zugänglich?
2. Welche religiösen und/oder religionspädagogischen Angebote für Kinder der Kita gibt es, wer plant und gestaltet diese (eine PädagogIn, ein Teil des Kitateams oder das ganze Team mit GemeindepädagogInnen/PfarrInnen o. ä.)? Gibt es auch Angebote für die Familien der Kitakinder?
Bitte geben Sie uns einen Überblick über die religiösen bzw. religionspädagogischen Angebote/Veranstaltungen.
3. Welche Schnittpunkte gibt es zwischen der Kita und der Gemeindearbeit? Wo sehen Sie darin Vorteile für Ihre Arbeit?
Gibt es verbindliche Absprachen mit der GemeindepädagogIn zur Zusammenarbeit? Sind diese schriftlich festgehalten und/oder mit dem GKR kommuniziert?
Sind Sie zufrieden mit der Zusammenarbeit?
4. „Kinder sind Philosophen und Gottsucher, sie erkunden die Welt mit Interesse und Neugier!“ Bitte nennen Sie Beispiele aus dem Kitaalltag, wo Sie mit den Kindern zu Fragen über Gott ins Gespräch gekommen sind. Wünschen Sie sich hier mehr Unterstützung von der Kirchgemeinde, um sprachfähig im Glauben zu sein?
Welche Ausdrucksformen von Glauben gibt es in Ihrer Kita (Rituale/Musik/Spiritualität/Meditation)?
Wie viele von den Kita-MitarbeiterInnen haben eine Zusatzausbildung in Religionspädagogik? Gab es in den letzten Jahren Fortbildungsbesuche zu diesem Thema – auch Teamfortbildungen?
5. Nennen Sie Beispiele dafür, wie Sie Begegnungen der Kinder mit anderen Religionen und Weltanschauungen begleiten. Arbeiten Sie auch hier mit den GemeindepädagogInnen zusammen? Was ist Ihnen in diesen Begegnungen wichtig?

VISITATIONSFRAGEN AN DIE GEMEINDEPÄDAGOGINNEN/KATECHETINNEN

1. Welche Angebote bieten Sie den Kindern in der Kita an?
2. Für welche Altersgruppe sind die Angebote?
3. Wie viele Kinder erreichen Sie in der Altersgruppe?
4. Wie viele Kinder in der Altersgruppe sind in der Kita?
5. Welche räumlichen Bedingungen stehen zur Verfügung?
6. Welche inhaltlichen Themen stehen im Mittelpunkt?
Wie kommen Sie zu den Themen?
7. Gibt es verbindliche Absprachen zwischen Kita und Gemeindepädagogik/Katechetik?
8. Welche Veränderungen nehmen Sie in Ihrer Arbeit in der Kirchengemeinde wahr durch Ihren Dienst in der Kita?
9. Erfahren die Eltern von den Angeboten und Inhalten?
10. Nehmen PädagogInnen aus den Kitas an den Angeboten teil?
11. Welche religionspädagogischen Angebote/Projekte werden gemeinsam mit den Kita-PädagogInnen geplant und durchgeführt?
12. Welche Angebote/Projekte werden von Ihnen bzw. gemeinsam mit den Kita-MitarbeiterInnen in der Kirchengemeinde verantwortet?
13. Nehmen Sie auch gelegentlich an Dienstberatungen in der Kita teil?
14. Wie wird Ihre Arbeit in der Kita vom Gemeindegemeinderat wahrgenommen?

VISITATIONSFRAGEN AN DIE ELTERN

1. Warum haben Sie sich entschieden, Ihr Kind in dieser Einrichtung anzumelden?
2. Was bedeutet es für Sie, Ihr Kind in einer evangelischen Kita betreuen zu lassen? Haben Sie hier andere Erwartungen, als Sie dies in einer anderen Kita hätten?
3. Wo und wie erleben Sie in der Kita einen Bezug zur Evangelischen Kirchengemeinde, die ja der Träger der Einrichtung ist? Wünschen Sie sich mehr Nähe/Informationen/Einladungen zur Evangelischen Kirchengemeinde?
4. Wissen Sie, welche religionspädagogischen Angebote es in der Kita gibt? Erzählt Ihr Kind davon? Gibt es eine Dokumentation durch die pädagogischen Fachkräfte oder GemeindepädagogIn/PfarrerIn über die Inhalte und die Gestaltung der religionspädagogischen Arbeit? Wünschen Sie sich darüber mehr Informationen?
5. Nehmen Sie wahr, dass in der Kita auch ein wertschätzender Umgang mit anderen Religionen und Weltanschauungen gepflegt wird?

HANDLUNGSLEITFADEN

Die Steuerungsgruppe hat den Visitationsteams folgenden Handlungsleitfaden zur Verfügung gestellt.

I. SCHEMA FÜR DEN KURZBERICHT DER EINZELNEN EVANGELISCHEN KINDERTAGESSTÄTTE**1. Auswertung der Fragebögen der einzelnen Kitas und Abgleich**

Vor dem Kitabesuch sollten alle Fragebögen gelesen worden sein, um sich auf Gespräche mit Vertretern des GKR, der KitamitarbeiterInnen, der GemeindepädagogIn und evtl. der Eltern gemeinsam vorzubereiten.

- Sind alle Fragen beantwortet worden? Wenn nicht, sollte nachgefragt werden.
- Treten Widersprüche auf oder ergibt sich ein einheitliches Bild?
- Welche Fragen ergeben sich für Sie zur Klärung der Widersprüche oder wo möchten Sie gern noch Näheres wissen?

2. (A) Besuch in der Kita

- Was wirkt besonders einladend für Sie in der Kita? Wodurch ist es für Sie als Besucher ersichtlich, dass es eine „evangelische“ Kindertagesstätte ist? Nutzt die Gemeinde hier ein Informationsangebot?
- Wie wird die gute Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde hier sichtbar/fühlbar?
- Woran erkennen Sie als Besucher, dass die religionspädagogische Arbeit ein wesentlicher Teil des Profils der Kindertagesstätte ist? Können die Eltern das beim Bringen und Holen ihrer Kinder erleben?

(B) Teilnahme an einem religionspädagogischen Angebot

- Kurze Beschreibung des Angebotes (Ort, Zeit, durch wen durchgeführt, wie viele Kinder und andere Erwachsene sind beteiligt, Thema, kurzer Ablauf) und dann bitte folgende Fragen beantworten:
- Wie wurden und waren die Kinder motiviert?
- War das Thema mit der Lebenswelt der Kinder verbunden?
- Konnten die Kinder aktiv sein? Gab es Interaktionen?
- War das Angebot ganzheitlich gestaltet? (nicht nur für den Kopf – auch für Bauch, Herz, Hände und Füße)
- War Raum für religiöse Fragen der Kinder, konnten sie von ihrer persönlichen religiösen Welt berichten?

3. Gespräch mit dem GKR, der Kita, der GemeindepädagogIn, den Eltern

- Klärung der offenen Fragen (Punkt 1)
- Was sind besonders gut gelungene Elemente der Zusammenarbeit?

4. Zusammenfassung für die einzelne Kita

- Welches Bild entstand bei Ihnen von dem Stellenwert der religionspädagogischen Arbeit in der Kita als gemeinsame Aufgabe von Kita und Gemeinde?
- Wo sehen Sie besondere Stärken in der Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde, wie wird die gute Zusammenarbeit gewährleistet? Sehen Sie Ressourcen, die noch besser genutzt werden könnten?
- Wie gelingt es, die Eltern einzubeziehen? (Dokumentation, Einladungen zu Gemeindeveranstaltungen, Extraveranstaltungen für Kitafamilien ...) Welche Angebote der Gemeinden werden besonders gern von Familien genutzt?

II. ZUSAMMENFASSUNG DER VISITATION ALLER DREI VISITIERTEN SCHNITTSTELLEN „KITA-GEMEINDE“

1. Was waren Gemeinsamkeiten, was waren Unterschiede in der Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kita an den verschiedenen Visitationsorten?
2. Was hat in den einzelnen Kitas auf der strukturellen Ebene und im zwischenmenschlichen Bereich die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kita befördert, was war hinderlich? Sehen Sie Möglichkeiten, die „Hindernisse“ auszuräumen?
3. Was hat Sie am meisten beeindruckt, worüber wurde in Ihrer Visitationsgruppe diskutiert?
4. Was möchten Sie hier besonders hervorheben? Was sind für Sie besonders gute Beispiele einer gelungenen Zusammenarbeit?
5. Sind in Ihrer Gruppe Ideen zur besseren Nutzung der Kita als „Chance zur Begegnung mit dem Glauben“ entstanden? Welche Ideen sind das?

Sollte es Fragen geben, stehen Ihnen die Kitafachberaterin Simone Wilhelm, der Kreiskatechet Jens Blanck und Superintendent Hans-Georg Furian gern zur Verfügung.

Aus den Berichten der Visitationsteams wird ein Gesamtbericht erarbeitet. Dieser wird allen TeilnehmerInnen der Visitation im Frühjahr 2017 vorgestellt und kann diskutiert werden.

Im Sommer 2017 wird der Gesamtbericht dem Kreiskirchenrat vorgelegt.

Herzlichen Dank für Ihr engagiertes Mitwirken!

ERGEBNISSE

1. GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IN DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN KITA UND GEMEINDE AN DEN VERSCHIEDENEN VISITATIONSORTEN

GEMEINSAMKEITEN

- Religionspädagogische Arbeit in unseren evangelischen Kitas im Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree ist vielseitig, kreativ und alltagsbezogen.
- Es wurde deutlich, dass in allen Kitas „ihre“ Gemeinde präsent ist.
- Von außen sind alle evangelischen Kitas in unserem Kirchenkreis als „Evangelische Kitas“ erkennbar. Sichtbare religiöse Elemente in den Einrichtungen sind: das Kreuz, die Jahreslosung, Dokumentation der religionspädagogischen Arbeit, Schaukasten mit Angeboten der Gemeinde, Informationen der Gemeinde an Pinnwand mit Einladungen zu Veranstaltungen, Religionspädagogik ist als Bildungsschwerpunkt beschrieben, im Eingangsbereich gibt es einen kleinen „Altartisch“ und in einigen Kitas lag auch der Gemeindebrief aus.
- In allen Gemeinden war „ihre“ Kita auf der Web-Seite und in den Gemeindebriefen präsent.
- Die Kitas beteiligen sich an Veranstaltungen der Gemeinde.
- Die Kitaleiterinnen werden regelmäßig zu GKR-Sitzungen eingeladen.
- In allen Kitas sind religionspädagogische Materialien zur Gestaltung religionspädagogischer Angebote vorhanden.
- In den meisten Gemeinden gehen später nur wenige Kitakinder in die Christenlehre/Kinderkirche.



UNTERSCHIEDE

- Nicht in allen Kitas gibt es regelmäßige Angebote der GemeindepädagogInnen/KatechetInnen.
- Teilweise ist kein gemeinsames religionspädagogisches Konzept von Kita und Gemeinde vorhanden, in dem gemeinsame Ziele und die Struktur der Zusammenarbeit beschrieben sind.
- Teilweise gibt es in den Kitas auch Gemeindeveranstaltungen.
- Religionspädagogisches Material für die Hand der Kinder könnte in manchen Kitas noch mehr und in größerer Vielfalt vorhanden sein.
- Unterschiedliche Gestaltung der Kommunikationswege zwischen Kita und Gemeinde, das heißt zwischen PfarrerIn, GemeindepädagogIn, KitamitarbeiterInnen).
- Unterschiedlich waren in den Kitas Ausmaß und Häufigkeit der Beteiligung der Gemeinde am Kitaalltag – auch die Art der Verbindlichkeit der Zusammenarbeit.
- Die Angebote der GemeindepädagogInnen/KatechetInnen sprechen unterschiedliche Kindergruppen an: manche nur die Kinder im letzten Kitajahr, manche nur eine besondere Kitagruppe, andere alle Kinder.

2. WAS BEFÖRDERT DIE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN KITA UND GEMEINDE?
WAS IST HINDERLICH? WIE SEHEN LÖSUNGSANSÄTZE AUS?

ZUSAMMENARBEIT – TEAMVERSTÄNDNIS

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Die Kita wird als Gemeindebereich gesehen und anerkannt.

Kita und Gemeinde haben gemeinsame Zielvorstellungen. Die Mitarbeitenden verstehen sich als ein Team.

Man hält sich gegenseitig „die Türen offen“: Kita- und Gemeindemitarbeitende laden sich gegenseitig zu Dienstberatungen, Elternabenden, GKR-Sitzungen ein; Familiengottesdienste und Gemeindefeste werden gemeinsam geplant und in gemeinsamer Verantwortung durchgeführt.

Eine langjährige, verlässliche Zusammenarbeit schafft Vertrauen, Sicherheit und Verbindlichkeit.

Gegenseitige Wertschätzung.

Begegnung auf Augenhöhe.

Gegenseitiges Kennenlernen und miteinander Reden (auch mal ohne dienstlichen Anlass, etwa auf einer gemeinsamen Rüstfahrt oder einem Mitarbeiterfest).

HINDERLICHE FAKTOREN

Fehlender Austausch, jeder arbeitet für sich.

Erwartungen und Ansprüche, die nicht in einer offenen und kreativen Atmosphäre miteinander besprochen werden.

LÖSUNGSANSÄTZE

Einander zuhören und gegenseitiges Verständnis aufbringen für die Bedürfnislage des Gegenüber. Alle machen einen Schritt aufeinander zu. Ein „Nein“ auch akzeptieren.

Gegenseitige Erwartungen klären und schriftlich festhalten.

Mitarbeitergespräche mit Zielvereinbarungen.

Supervision und Teamentwicklung.

Mediation oder unterstützende Moderation des Austauschprozesses.

STRUKTUREN

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Verlässliche Struktur der Zusammenarbeit: schriftliche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit, feste Absprachen, gemeinsame Jahresplanung, regelmäßige Termine für den Austausch.

Ein Kita-Ausschuss, paritätisch besetzt mit Eltern, Mitarbeitenden der Kita und TrägervertreterInnen, mit regelmäßigen Sitzungen und festgelegten Aufgaben.

Die Art der Zusammenarbeit ist in die Konzeption der Kita aufgenommen.

HINDERLICHE FAKTOREN

Keine Nennung.

LÖSUNGSANSÄTZE

Gemeinsames Leitbild von Kita und Gemeinde entwickeln.

Entwicklung einer Konzeption mit verbindlichen schriftlich fixierten Festlegungen, etwa für die Planung, Durchführung, Nachbereitung von Aktionen.

Festlegung von Verantwortlichkeiten.

Gemeinsame Fortbildungen.

Qualitätsmanagement: Festlegung von Qualitätsstandards für die Zusammenarbeit von Kita und Gemeinde.



BEISPIELE*

Altglienicke: Die Gemeinde richtet jährlich ein Fest für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Kita und Gemeinde aus. Es findet jedes Jahr ein Ausflug für das Kitateam statt.

Biesdorf: Das Kitateam fährt in zwei von drei Jahren mit dem GKR zu einer gemeinsamen Rüste.

Schöneiche: Die Kita wird nach dem Ostergottesdienst für das Osterfrühstück in der Gemeinde genutzt. Das Kitateam beteiligt sich an der Vorbereitung und Durchführung.

Friedrichshagen: Einmal im Jahr tagt der GKR in der Kita und hat so auch einen aktuellen räumlichen Einblick.

Hellersdorf: Im Eingangsbereich der Kita sind das pädagogische Profil und die Leitlinien der pädagogischen Arbeit für die Eltern und Gäste verständlich präsentiert. Hier erfahren sie, was die „Evangelische Kita“ ausmacht.

BEISPIELE

Marzahn: Im Rahmen der Zertifizierung mit dem „Beta-Gütesiegel“ wurde ein Qualitätsmanagementsystem etabliert, das Strukturen und Arbeitsabläufe festlegt.

Oberschöneeweide: Die Kitaleiterin ist regelmäßig bei den GKR-Sitzungen und berichtet dort von den Geschehnissen in der Kita.

Paul-Gerhardt-Gemeinde – „Morgensonne“: Mit und in dem Kitaausschuss findet reger Austausch statt. Hier wird die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kitateam und Träger geplant und koordiniert.

Niederschöneeweide: Die Kitaleiterin ist an Teambesprechungen und im Gemeindevorstand beteiligt.

Köpenick: Aus dem GKR sind Ehrenamtliche für den Kontakt zur Kita berufen. Hier sind die Aufgabenbereiche, wie zum Beispiel Baumaßnahmen, Gartengestaltung, Teilnahme am Kitaausschuss festgelegt.



* Die Beispiele sind nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Das heißt, dass es auch in anderen Kitas und Gemeinden unseres Kirchenkreises gleiche oder ähnliche Angebote gibt.

RÄUMLICHE UND ZEITLICHE FAKTOREN

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Kurze Wege: die räumliche Nähe von Gemeinde/ Kirche und Kita.

Räume werden von Kita und Gemeinde gemeinsam genutzt; Gemeindeveranstaltungen finden in Kitaräumen statt und andersherum.

Zeit (nehmen) für Austausch und Absprachen, regelmäßige Termine.

HINDERLICHE FAKTOREN

Enge Zusammenarbeit erfordert viel Zeit für Absprachen, die angesichts der Aufgabenfülle aller Beteiligten oft nicht vorhanden ist.

LÖSUNGSANSÄTZE

Zeitmanagement und Jahresplanung.

Verantwortlichkeiten wechseln lassen.

Lieber wenige, aber dafür gut kommunizierte und gemeinsam geplante und durchgeführte Projekte/ Feste/Aktivitäten.

Durchdachtes Raumnutzungskonzept entwickeln.



BEISPIELE

Rahnsdorf: Ein Gemeinderaum wird sowohl von der Kita als auch der Gemeinde genutzt. Christenlehre und Kinderchor finden in Kitaräumen statt.

Mahlsdorf: Das Kitateam hat einen Schlüssel für Kirche und Gemeindehaus und kann jederzeit diese Räume nutzen. Gemeindeglieder können am Wochenende einen Kitarraum mieten.

Paul-Gerhardt-Gemeinde – „Morgensonne“: Es ist eine verlässliche Tradition, dass jeden Donnerstag der Morgenkreis durch die Pfarrer gestaltet wird. Danach gibt es immer Zeit für einen Austausch.

Altglienicke: Das Gemeindebüro befindet sich im selben Gebäude wie die Kita.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung der religionspädagogischen Angebote.

HINDERLICHE FAKTOREN

Eltern werden nicht über die konkrete Gestaltung des Angebotes informiert und kennen die GemeindepädagogInnen nicht gut.

LÖSUNGSANSÄTZE

Gute Dokumentation der Christenlehre für die Eltern.

Christenlehre für die Kitakinder findet sowohl konzeptionell als auch in der Umsetzung in gemeinsamer Verantwortung von GemeindepädagogIn und ErzieherInnen statt.



BEISPIELE

Paul-Gerhardt-Gemeinde – „Am Glockenturm“: Mitarbeitende aus Kita und Gemeinde verstehen Religionspädagogik als gemeinsame Aufgabe. Sie möchten gegenüber Kindern und Familien auskunftsfähig über den christlichen Glauben sein.

Hellersdorf: Für die Kinderkirche wurde von Katechetin und Kitateam gemeinsam eine Konzeption erstellt.

Friedrichshagen: Religionspädagogik ist regelmäßig Thema bei den Dienstberatungen der Kita. Der Religionspädagoge der Gemeinde ist hier regelmäßig anwesend. Im Gesamtteam wird hier die Gestaltung des Morgenkreises geplant und ausgewertet.

Rahnsdorf: Jährlich findet eine Familienrüstzeit statt. Hier planen die Pfarrerin und Verantwortliche des Kitateams den religionspädagogischen Inhalt und die Ausgestaltung gemeinsam.

**GEMEINSAME PROJEKTE,
GOTTESDIENSTE UND FESTE**

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Etwas gemeinsam tun, fördert das Teamgefühl und den Zusammenhalt.

In gemeinsame Projekte und Aktionen können auch Eltern und Ehrenamtliche nach ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten eingebunden werden.

Umstrukturierungen gemeinsam angehen.

HINDERLICHE FAKTOREN

Keine Festlegungen der Verbindlichkeiten/Verantwortlichkeiten zwischen Kita und Gemeinde.

LÖSUNGSANSÄTZE

Strukturen schaffen, festhalten und kommunizieren.

BEISPIELE

Köpenick: An der Vorbereitung und Gestaltung von Familiengottesdiensten sind viele Gemeindegruppen beteiligt, darunter Kita, Kinderchor, Christenlehre und Kantorei.

Kaulsdorf: Die Gemeinde hat sich im Projekt „Grüner Hahn“ mit Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und die Kita selbstverständlich einbezogen.

Mahlsdorf: Der Posaunenchor begleitet den Gesang bei den Kitafesten.



TRÄGER

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Personelle Nähe: Gute gegenseitige Erreichbarkeit, Trägervertreter sind häufig in der Kita präsent.

Ehrenamtliches Engagement von Gemeindegliedern.

HINDERLICHE FAKTOREN

Rollenunklarheit der Arbeitgeberfunktion des GKR (insbesondere der PfarrerIn in Konfliktfällen).

LÖSUNGSANSÄTZE

Wahrnehmung der Arbeitgeberfunktion/Personalverantwortung des GKR.

Unterscheidung zwischen Arbeitgeberfunktion und der religionspädagogischen Begleitung könnte zum Beispiel durch Übernahme der Trägerschaft an den Kirchenkreis vermieden werden.

BEISPIELE

Adlershof: „Kitaverantwortliche“ aus dem GKR fungieren als Schnittstelle zwischen Träger und Kita. Es gibt feste Ansprechpartner.

Kaulsdorf: Zusätzlich zum Kitaausschuss gibt es eine für die Kita zuständige Arbeitsgruppe des GKR.

Kitaverbände/Trägerkonzepte in anderen Kirchenkreisen.



PERSONAL

FÖRDERLICHE FAKTOREN

ErzieherInnen, die sich als ChristInnen verstehen und einer christlichen Gemeinde angehören, gerade für die religionspädagogische Arbeit in der Kita und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Identifikation der Mitarbeitenden mit der Kita und ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde.

HINDERLICHE FAKTOREN

Keine Kontinuität durch Personalfuktuation (z. B. Kündigung, Schwangerschaft).

Personalknappheit.

Stellenaufteilung der GemeindepädagogInnen.

Die aktive Beteiligung der KitamitarbeiterInnen am Gottesdienst ist „Arbeitszeit“, d. h. diese Zeit muss für die tägliche Betreuung der Kinder kompensiert werden.

LÖSUNGSANSÄTZE

Vertretungsregelungen festlegen.

Wunsch nach Aufstockung im gemeindepädagogischen Bereich; auch wären feste Stellenanteile für PfarrerInnen für Kita- und Kinderarbeit schön.

Religionspädagogische Zusatzausbildung/Fortbildung für die Kita-Mitarbeitenden.

Arbeitszeitregelungen für Mitwirkung an Gottesdiensten und Gemeindefesten und Abgeltungsstrategien entwickeln.

FAMILIEN

FÖRDERLICHE FAKTOREN

Ein gewisser Anteil von Eltern, die bewusst die evangelische Kita gewählt haben und einen Bezug zum christlichen Glauben haben.

Eltern, die sich in der Gemeinde engagieren, etwa in den GKR gewählt sind.

Eltern und Familien, die offen und neugierig sind und Interesse an der Begegnung mit dem Glauben haben.

HINDERLICHE FAKTOREN

Keine Nennung.

LÖSUNGSANSÄTZE

Eltern in die religionspädagogischen Angebote einbeziehen.

Eltern im Aufnahmegespräch über das evangelische Profil der Kita aufklären.

Andacht und Segen beim Elternabend.

Angebote für Eltern/Familien.

BEISPIELE

Adlershof: Im Kitateam gibt es inspirierenden Austausch über religionspädagogische Themen, konfessionslose Mitarbeitende erhalten Fortbildungsangebote.

In allen Kitas arbeiten PädagogInnen und/oder LeiterInnen, die eine Ausbildung zur Kinderdiakonin oder eine religionspädagogische Zusatzausbildung haben.

Schöneiche: Im Jahresplan wird die aktive Beteiligung der MitarbeiterInnen aufgeteilt, so dass es über das Jahr eine ausgeglichene Beteiligung gibt.



BEISPIELE

Oberschöneide: Die Eltern sind zur monatlich stattfindenden „Kinderkirche“ eingeladen.

Bohnsdorf/Grünau: Elternabende beginnen mit einer kurzen Andacht und haben ein Thema, das von einer ReferentIn oder dem Team aufbereitet wird. Zum abendlichen Beisammensein in der „Elternlounge“ sind Gemeindeglieder willkommen.

Marzahn: Durch die Mitgliedschaft im Förderverein halten Familien auch über die Kitazeit hinaus Kontakt zur Kita und Gemeinde.

Niederschöneide: Bei der Wahl der Kita sind für die Eltern die Größe der Kita, der familiäre Charakter, der liebevolle Umgang mit den Kindern sowie die Wertevermittlung wichtig. Über Aushänge werden die Familien über Angebote in der Gemeinde informiert. Die Eltern wünschen sich mehr Raum für Kinder- und Familienarbeit in der Gemeinde.

Paul-Gerhardt-Gemeinde – „Am Glockenturm“: Kinder werden zu Botschaftern für die Eltern: Sie gestalten Anspiele in Gottesdiensten und nehmen aus den Morgenkreisen Dokumentationsmaterial mit nach Hause.

3. DAS HAT DIE VISITATIONSTEAMS AM MEISTEN BEEINDRUCKT – DARÜBER WURDE DISKUTIERT

- Die starke Identifikation der KitamitarbeiterInnen mit ihrer Kita.
- Engagierte Zusammenarbeit vieler Kitateams/Gemeinden mit den Eltern (teilweise auch über die Kitazeit hinaus).
- Die Selbstverständlichkeit, mit der religiöse Bildung in allen Kitas gelebt wird.
- Die Kreativität der religionspädagogischen Angebote.
- Die Nähe und die gemeinsame Nutzung von Gemeinde- und Kitaräumen. Das ermöglicht, neue Formen der Begegnungen zu erdenken und zu erproben.
- Es hat sich gezeigt, dass es gerade nicht die Angebote sind, die eine gute Zusammenarbeit von Kita und Gemeinde ausmachen. Angebote liegen oft nur in einer Hand und sind losgelöst von den alltäglichen Problemen und Gegebenheiten. Das Gelingen von Zusammenarbeit zeigt sich vielmehr in Zeit füreinander, in gegenseitiger Wertschätzung, in verbindlichen Absprachen und den gemeinsamen Handlungszielen.

4. VON DEN VISITATIONSTEAMS HERVORGEHOBENE FORMEN UND BEISPIELE EINER GELUNGENEN ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN KITA UND GEMEINDE

- Es war beeindruckend, wie sichtbar auch für Eltern die religiöse Bildung mit der Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms verknüpft ist. Das verdeutlicht den Eltern das Bildungspotential religiöser Angebote und begünstigt die Zusammenarbeit zwischen Kita, Gemeinde und Eltern. *(Zum Beispiel im Dorfkindergarten Marzahn und dem Kindergarten Mahlsdorf)*
- Es ist beeindruckend, wie kreativ sich die Kitas unseres Kirchenkreises an der Gestaltung von einzelnen Gottesdiensten oder/und von anderen Gemeindeaktivitäten beteiligen und dass es für alle Beteiligten zum Selbstverständnis gehört, dass diese Beteiligung Arbeitszeit für die Pädagogen ist. *(Zum Beispiel in den Gemeinden Friedrichshagen der Paul-Gerhardt-Gemeinde „Am Glockenturm“)*
- Sehr beeindruckende Beispiele guter Zusammenarbeit waren Rüstzeiten mit religionspädagogischen Angeboten für Kitaeltern mit der Pfarrerin, die gemeinsam von PädagogInnen und PfarrernInnen vorbereitet wurden. *(Zum Beispiel in Rahnsdorf)*
- Auch Gemeindefeste/ -veranstaltungen in der Kita sind beeindruckende kreative Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit. *(Zum Beispiel das Erntedankfest im Ev. Forscherkindergarten „Apfelbäumchen“ in Bohnsdorf und die Teestube in Schöneiche)*
- In regelmäßigen Abständen ein gemeinsamer Ausflug aller gemeindlichen MitarbeiterInnen mit dem GKR, um sich auch außerhalb des Arbeitsfeldes kennen und schätzen zu lernen. Dadurch wird eine gute Kommunikation zwischen Gemeinde- und KitamitarbeiterInnen ermöglicht. *(Zum Beispiel in der Paul-Gerhardt-Gemeinde und der Gemeinde Kaulsdorf)*
- Beeindruckt hat die Visitatorenenteams auch die Vernetzung von Kita mit anderen Bereichen der Gemeindearbeit. *(Zum Beispiel der Spatenchor in Köpenick mit der Kita „Am Generalshof“, die Singzwerge in Adlershof, der Kantor singt mit Kitakindern in Altglienicke, der Posaunenchor beteiligt sich am Kitafest in Mahlsdorf)*
- Der hohe Stellenwert und der Alltagsbezug der religiösen Bildung in den Ev. Kitas insgesamt hat beeindruckt. *(Zum Beispiel in Friedrichshagen, in der Köpenicker Kita in der Rudower Straße und in Oberschöneweide)*
- Beeindruckend waren die gute Struktur und Verbindlichkeit in der Absprache der Zusammenarbeit in vielen Kitas. *(Zum Beispiel in Biesdorf und in Karlshorst)*
- Die Verbindung von Christenlehre und Kita durch ein gutes Raumkonzept zwischen Kita und Gemeinde. *(Zum Beispiel in Rahnsdorf)*

Die genannten Beispiele beruhen auf einer Wahl, die keine Wertung enthält. In jeder Gemeinde gibt es besondere Beispiele gelungener Zusammenarbeit.

5. IDEEN DER VISITATIONSTEAMS ZUR BESSEREN NUTZUNG DER KITAS ALS „CHANCE ZUR BEGEGNUNG MIT DEM GLAUBEN“

„CHANCEN FÜR BEGEGNUNG MIT DEM GLAUBEN“ FÜR DIE KINDER

In allen Visitationsberichten kam zum Ausdruck, dass alle Kinder die Chance zur Begegnung mit dem Glauben haben und sie diese Chance auch fröhlich und aktiv ergreifen. Der Alltag in den Kindertagesstätten bietet viele Gesprächsmöglichkeiten zwischen Kindern und den PädagogInnen und auch unter den Kindern. Hier entstehen vertrauensvolle und tragende Beziehungen untereinander.

- Ausbaufähig ist die Förderung interreligiöser Begegnungen. Auch wenn der Anteil von Kindern anderer Glaubensrichtungen in unseren Kindertageseinrichtungen fast gegen Null geht, ist vor den Toren der Kita ein Wandel in der Gesellschaft erlebbar. Die Lebenswelt der Kinder beschränkt sich nicht auf das Kitagelände, sondern dazu gehört auch die nähere Umgebung, der Kiez und die Stadt Berlin – aber auch die Welt der Medien.
- Eine Idee zur Verknüpfung von Christenlehre und Kita ist im Gespräch in der Kita Friedrichshagen entstanden: die Christenlehre für die jüngsten Grundschul Kinder in den Räumlichkeiten der Kita stattfinden zu lassen und damit schon rein räumlich eine Verbindung herzustellen. Auch die Christenlehre sollte sich organisatorisch an die Lebensbedingungen junger Familien angleichen. Vielleicht sind die bisher eher üblichen Nachmittagsangebote schwierig in den Familienalltag zu integrieren und ein Kinderkirchentreff an einem Samstag im Monat ist günstiger für Eltern und Kinder. Hier sind kreative Lösungen gefragt.



„CHANCEN FÜR BEGEGNUNG MIT DEM GLAUBEN“ FÜR ELTERN UND FAMILIEN

Die Visitationsteams sahen in einigen Gemeinden gute Beispiele dafür, dass auch die Familien ideenreich mit den GemeindefarrerInnen vertraut wurden und in das Gemeindeleben vor Ort einbezogen werden. Dieser Bereich lässt sich in vielen Gemeinden ausbauen. Hier sollte sich die Gemeinde nicht einseitig religiös, sondern vor allem lebensnah präsentieren und vor allem „Begegnungsmöglichkeiten“ bieten.

- Kitas sind Gemeindeeinrichtungen mit größter Anziehungskraft für Fremde in der Gemeinde und mit den längsten Öffnungszeiten. Hier verbringen Menschen den Tag miteinander. Wie können Gemeindeglieder Einblick in die Kitaarbeit gewinnen und die Kinder erleben, ohne dass diese sich präsentieren müssen? Außergewöhnliche Ideen sind zum Beispiel: die Kita auch als Gemeindefreizeitpunkt zu nutzen – Café mit Hilfe von Ehrenamt; das Gemeindebüro in die Kita zu legen; Tage der offenen Tür zu gestalten und Möglichkeiten zu bieten, den Spielplatz den Eltern auch nach der Öffnungszeit der Kita zur Verfügung zu stellen.

- Die Antwort auf die Frage: „Wie präsentiert sich Gemeinde in den Kitas?“ war vor Ort sehr unterschiedlich. Meist gab es Pinnwände oder Schaukästen in und/oder vor den Kitas. Hier sind viele Verbesserungsmöglichkeiten, das Gemeindeleben interessant und einladend für junge Familien zu präsentieren. Vor allem empfehlen die Visitationsteams persönliche Einladungen, die Kitaeltern sollten konkret und nicht nur durch einen Aushang angesprochen werden, wenn es Angebote für Familien in den Gemeinden gibt. Jede Gemeinde sollte prüfen, welche Angebote es bei ihnen für junge Familien gibt, die auch auf Interesse bei den Kitaeltern stoßen.
- Das Bewusstsein „Kita ist Teil der Gemeindearbeit“ und wie kann Kita aus dieser Einsicht heraus mit anderen Teilen der Gemeindearbeit vernetzt werden, sollte in einigen Gemeinden verstärkt werden. Ideen wären: Mitglieder des Seniorenkreises und einige Kitakinder besuchen sich nicht nur zum Singen, sondern auch um gemeinsam zu „handwerkeln“, zu forschen oder um gemeinsam zu frühstücken oder zu backen.
- Eine gute Idee zur Begegnung mit dem Glauben für Eltern ist die Dokumentation der religionspädagogischen Angebote oder aussagekräftige Informationen der Eltern über religiöse Bildung in der Kita. So kann zum Beispiel der Inhalt religionspädagogischer Arbeit spannend für die Eltern dokumentiert werden, etwas aus den religionspädagogischen Angeboten mitgegeben werden, wie zum Beispiel Ausmalbilder oder ein Erinnerungsfoto, ein selbstgemachtes Buch zu einer Bibelgeschichte oder ein paar Quizfragen für die Eltern. So werden Kinder zu „Botschaftern der Botschaft“ in ihre Familien hinein.
- Eine Idee aus einem Visitationsteam war die Feier zum Tauftag der Kinder als Ritual in der Kita zu begehen – so dass auch neben den Kindern die Eltern und Paten wieder auf diesen wichtigen Schritt in den Glauben hinein aufmerksam werden.
- Die Idee, ein Ritual der Begrüßung der Kinder und Eltern in der Kita zu gestalten und damit in der Gemeinde willkommen zu heißen, ist bislang nur in wenigen Kitas umgesetzt. Es ist eine gute Gelegenheit für die Gemeinde, sich bekannt zu machen und sich als attraktive Gemeinde für Familien zu präsentieren.

Auch der Segen für den Übergang in die Schule durch die Gemeinde sollte selbstverständlich sein und als Gelegenheit genutzt werden, Christenlehre/Kinderkirche und andere Angebote für junge Familien zu bewerben.

- Die Idee, die Eltern in die Planung und Durchführung religionspädagogischer Angebote mit einzubeziehen, ist auch in einigen Kitas schon umgesetzt. Die Einbindung der Eltern als Herausforderung zu sehen und nach Möglichkeiten zu suchen, diese zu verstärken, könnte in kreativer Zusammenarbeit zwischen Kita und Gemeinde besser gelingen. Ideen dazu wären Kitarüstwochenenden mit Eltern und Gemeinde oder Elternabende mit religionspädagogischem Angebot oder einen gemeinsamen Gottesdienst mit den Eltern vorzubereiten.
- Gemeinden könnten auch religionspädagogische Angebote/Gesprächskreise für Eltern mitdenken und gemeinsam mit dem Kitateam gestalten. Interessante Themen für junge Eltern wären:
 - Welche Abendrituale kann ich in der Familie gestalten?
 - Wie rede ich mit meinem Kind über Tod und Sterben?
 - Was heißt es, evangelisch zu sein?
 - Warum sollte ich mit meinen Kindern biblische Geschichten lesen?
- In der Zusammenarbeit mit Kitaeltern könnte sich die Gemeinde der Lebensrealität junger Familien und ihrem Alltag annähern. So könnten Gemeindeveranstaltungen für Eltern mit Kinderbetreuung oder mit Kinderbeteiligung gestaltet werden, die Veranstaltungszeiten familienfreundlich gestaltet und Themen junger Familien aufgegriffen werden. Nach Familiengottesdiensten kann ein Brunch angeboten werden, damit Eltern die Möglichkeit haben, sich auszutauschen und Mütter/Väter nicht gleich an den Herd müssen.
- Eine Idee für gemeinsames Brainstorming: Was kann jede GemeindegliederIn dafür tun, dass Familien- und Kinderarbeit in der Gemeinde Fröhlichkeit und Willkommen ausstrahlt?

„CHANCEN FÜR BEGEGNUNG MIT DEM GLAUBEN“ FÜR DIE MITARBEITERINNEN UND PÄDAGOGINNEN DER KITAS

Damit sich die Kita als Teil der Gemeinde präsentieren kann, ist ein regelmäßiger Austausch, ein Wahrnehmen der Probleme und Freuden in der täglichen Arbeit hilfreich. An allen Schnittstellen zwischen Kita und Gemeinde sollte im Austausch über gegenseitige Erwartungen und Ressourcen auf Augenhöhe eine feste Struktur für die Zusammenarbeit entwickelt werden und im religionspädagogischen Konzept oder im QM-Handbuch der Kita verankert sein. In den Visitationsteams sind folgende Ideen und Vorschläge für die Gestaltung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit entstanden:

- Die Zusammenarbeit darf nicht von den persönlichen Befindlichkeiten dominiert werden. Es braucht verbindliche Absprachen und eine an Zielen orientierte Zusammenarbeit. Struktur trägt und macht Zusammenarbeit verbindlich. Dazu zählen verbindliche Verabredungen zur gegenseitigen Teilnahme an Dienstberatungen wie auch GKR-Sitzungen und der gemeinsam erarbeitete Jahresplan.
- Gemeinsames Vorbereiten von Gottesdiensten. Der Weg dahin ist als Beziehungsarbeit und auch als religionspädagogische Fortbildung gut nutzbar.
- Bei den Weiterbildungen der ErzieherInnen sollten auch immer wieder neu religionspädagogische Fortbildungen bedacht werden und religionspädagogische Zusatzausbildungen für möglichst alle PädagogInnen unterstützt werden. Auch die Gemeinde sollte sich verantwortlich fühlen und Themen des Kirchenjahres auf Dienstberatungen mit den PädagogInnen besprechen. Themen könnten sein:
 - Was heißt Taufe?
 - Wie kann mit Kindern über Auf-erstehung geredet werden?

- Eine Idee ist es auch, den fachlichen Austausch zwischen MitarbeiterInnen der verschiedenen Kitas zu religionspädagogischen Themen und Materialien zu verstärken. Ein Vorschlag wäre eine Art „Wanderbibliothek“ im Kirchenkreis zu etablieren und Umsetzungsmöglichkeiten religiöser Bildung in Form von Projekten zu sammeln. Dazu könnten gemeinsame Konvente für Kitaleitungen und KatechetInnen/GemeindepädagogInnen hilfreich sein.
- Die Gemeinde sollte ihr „Ohr“ in der Kita haben – und ihr „Herz“: Spürbar wird das durch regelmäßige Kontakte, den Austausch auf Augenhöhe bei GKR-Sitzungen und der regelmäßigen Zusammenarbeit, der Teilnahme an Dienstberatungen und der gemeinsamen Vorbereitung von Festen und Projekten.

„CHANCEN FÜR BEGEGNUNG MIT DEM GLAUBEN“ – VON DEN VISITATIONSTEAMS WURDEN AUCH RESSOURCEN GESEHEN, DAMIT DIE GEMEINDE SICH BESSER MIT IHRER KITA IDENTIFIZIERT:

- Die Schnittpunkte der Kita mit der Gemeinde sollten über die Gestaltung von Gottesdiensten hinaus gehen.
- Das ehrenamtliche Engagement betraf meist nur GKR-Mitglieder in ihrer Trägerfunktion. Aber Kitas würde sich auch über ehrenamtliche „VorleserInnen“, Begleitung bei Ausflügen, evtl. Familienpaten, „Werkstattbetreuung“ und vieles mehr freuen. Hier wäre auch eine Ressource für Gemeindeglieder, die Kita näher kennen zu lernen.
- Kreative Ideen, um Kita und Christenlehre miteinander zu vernetzen, müssten mit allen Gemeindegliedern, auch mit denen der Kita, zusammen diskutiert werden – (gutes Beispiel Personalunion von Gemeindepädagogin und Erzieherin in der Kita Biesdorf, das sollte bei Stellenbesetzungen mitgedacht werden, wie auch die räumliche Verbundenheit).

- Der Kreiskirchenrat sollte die Arbeitsplatzbeschreibungen der KatechetInnen/GemeindepädagogInnen so verfassen, dass in ihnen die Kita verbindlich als Arbeitsort festgehalten ist.
- Christenlehre sollte für Kinder und junge Familien attraktiver gestaltet werden, indem sich mehr nach den Bedürfnissen der Familien und ihrer Kinder ausgerichtet wird, als an vor Jahren festgelegten Zeiten und Strukturen.
- Es sollten zweimal im Jahr gemeinsame Konvente zwischen GemeindepädagogInnen/KatechetInnen und KitaleiterInnen stattfinden. Auch der gemeinsame Konvent zwischen PfarrerInnen, GemeindepädagogInnen/KatechetInnen und KitaleiterInnen sollte zur festen Struktur des Jahres gehören.
- Die Gemeindeglieder sind gebeten, in den Stellenbeschreibungen der KitamitarbeiterInnen festzuhalten, dass auch sie mit dafür verantwortlich sind, dass die Familien und ihre Kinder einen Weg zum christlichen Glauben und in die Kirchengemeinde finden können und deshalb dazu angehalten sind, mit den anderen MitarbeiterInnen der Gemeinde und des Kirchenkreises zusammenzuarbeiten.
- Der Gemeindeglieder sollte gemeinsam mit dem Kitateam und mit den anderen MitarbeiterInnen in der Gemeinde und dem Kirchenkreis eine schriftliche Vereinbarung über Ziele, Inhalte, Methoden, Formen und Struktur der Zusammenarbeit entwickeln.
- In den Führungsgremien unserer Kirche sollte darüber nachgedacht werden, wie die wichtige Aufgabe der Gemeinden als Kitaträger anerkannt und unterstützt werden könnte.
- Es sollten die Gemeindeglieder und Kitas nochmals über andere Möglichkeiten und Modelle der Trägerschaft durch den Kirchenkreis informiert werden.
- Der Kreiskirchenrat könnte finanzielle Mittel für die Kitas zur Verfügung stellen, um die religionspädagogischen Fortbildungen zu unterstützen und um einen gemeinsamen Materialpool für die religionspädagogische Arbeit aufzubauen.
- Um die Kitas finanziell zu entlasten und mehr Mittel für religionspädagogische Fortbildungen zu haben, könnte die Stelle der Fachberatung als kreiskirchliche Stelle im Kirchenkreis von diesem finanziert werden.

STATT EINES RESÜMEES: „WIR SIND DIE KLEINEN IN DEN GEMEINDEN ...“ – MIT EINER GROSSEN WIRKUNG!

In unserem Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree sind von den insgesamt 24 Kirchengemeinden 16 Kirchengemeinden auch Träger von evangelischen Kindertagesstätten. Zwei Kirchengemeinden haben auf Grund von Gemeindefusionen zwei Kindertagesstätten zu bewirtschaften. Eine ganz schöne Herausforderung.

Lohnt sich dieser ungeheure Aufwand? Immer wieder das Thema Kita bei den GKR-Sitzungen, ständig Stellenausschreibungen und überhaupt die ganze Personalverantwortung und nicht zu vergessen die Eltern mit ihren Ansprüchen. Man erhält ja nicht nur positive Rückmeldungen ...

Und doch denke ich, es lohnt sich für eine Gemeinde! Denn welcher Gemeindebereich ist schon jeden Wochentag erreichbar in der Zeit von 6.30 Uhr bis mindestens 17 Uhr? Wo wird jeden Tag Gott gepriesen mit fröhlichen Liedern, wo werden täglich Geschichten erzählt und Jesu Leben mit dem Alltag von Kindern und Familien verbunden?

Hier wird eben nicht nur mit Kindern *gearbeitet*. Im Kindergarten fühlen sich ganze Familien wohl – wenn es gut läuft. Omas und Opas sind hier herzlich willkommen und Familien nehmen auch die Gemeinden als Träger der Kita und so als Teil ihrer Lebenswelt wahr. Hier erfahren die Eltern und Großeltern an den Aushängen, wie das Gemeindeleben vor Ort gestaltet ist, welche Angebote es für Familien, Kinder und Erwachsene gibt.

KITAS ALS GROSSE CHANCE FÜR KIRCHGEMEINDEN

Natürlich ist die ganze Familie dabei, wenn es einen Willkommensgottesdienst für die zukünftigen Krippenkinder gibt oder die Großen den Segen für den neuen Lebensabschnitt Schule erhalten. Das werden Familienevents, von denen noch lange erzählt wird, und im Familienalbum werden später die Kitabilder eingeklebt. Also: Eine Kita kann eine große Chance für eine Kirchengemeinde sein. Wie wird aus der Kita diese Chance? Wie schaffen es die Gemeinden, dass ihre Kita ein einladender Teil der Gemeinde ist? Da gibt es nicht nur ein Rezept.

Unsere Kitas sind bunt und vielfältig, wir haben kleine Kitas mit einem eher kuscheligen Ambiente, Evangelische Forscherkindergärten, eine Kita mit einer Waldgruppe und sogar eine Kita mit mehr als 160 Kindern in einem sozialen Brennpunkt der Stadt. Unsere Gemeinden leben von der Initiative der dort

lebenden und wirkenden Menschen. Jede Gemeinde hat ihren besonderen Erfahrungsschatz. Das lässt sich recht deutlich am Ergebnis der Visitation ablesen.

Ich erlebe als Fachberaterin für die Kindertagesstätten im Kirchenkreis, dass die Gemeinden sich ihren Kitas sehr verbunden fühlen. „Warum?“ fragt sich so mancher, nehmen die Gemeinden diese hohe Verantwortung und die vielen daran geknüpften Aufgaben wahr? Die Verantwortung wird sogar zum Teil von Laien in ehrenamtlicher Tätigkeit übernommen. Und manchmal merke ich auch, dass es mühselig ist ... doch da ist diese Verbundenheit. Und die ist gegenseitig.

Vielleicht ist es die lange Geschichte der Gemeinden mit ihren Kitas. So wurden viele Kindertageseinrichtungen am Ende des 19. Jahrhunderts als Unterstützung für arme Familien gegründet. Nur durch die Betreuung der Kinder konnten die Mütter arbeiten gehen und so einen Beitrag zum Familieneinkommen leisten. 1893 wurde die Evangelische Kita in Niederschöneweide eröffnet, 1928 die Kita Oberschöneweide, seit 1945 die Kita in Altglienicke.



BLICK ZURÜCK NACH VORN

Und natürlich hatte die Kita der Gemeinde auch immer einen religionspädagogischen Auftrag. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde den nach dem „Fröbelschen“ System arbeitenden „Kindergärten“ unterstellt, in

ihnen werde „Atheismus und Demagogie gepflegt“. Am 7. August 1851 wurden diese Kindergärten im Königreich Preußen verboten. Bereits 1860 wurde das Verbot wieder aufgehoben. Aber die christlich ausgerichteten „Kleinkinderbewerhanstalten/Kleinkinderschulen“ konnten mit einer besseren Unterstützung der staatlichen Administration Preußens rechnen. Sie sollten nach Theodor Fliedner „Rettungsanstalten für das Seelenheil“ sein. Als zu vermittelnde Tugenden standen Reinlichkeit, Ordnung, Arbeitsamkeit, Gehorsamkeit, Sittlichkeit und Disziplin im Mittelpunkt. In deutlicher Abgrenzung zu den „Fröbelschen“ Kindergärten galt die Erziehung zur Frömmigkeit als „bessere Speise“, als das Spielen mit „Ball, Würfel, Bauklötzen u.dgl.“. Religionspädagogik bedeutete damals eher stupides Erlernen und Heruntersagen von Gebeten, Bibelsprüchen und moralischen Denkversen. Doch diese Zeiten sind vorbei (vgl. <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=665:der-kindergarten-als-staatsgefaehrung&catid=37>).

Und gerade zu DDR-Zeiten wurden diese christlichen Kindergärten zu Oasen der Freiheit. So boten sie für so manche Familien die einzige Alternative zu den staatlichen Kindergärten, mit ihren staatlich verordneten Bildungs- und Erziehungsplänen. Die Kirchen durften nur die Kindergärten unterhalten, die schon vor 1945 bestanden, und sie bekamen von Seiten des Staates keine finanzielle Unterstützung für ihre Kindergärten. Die anfallenden Kosten für die Kindergärten wurden allein durch die Kirchen und ihre Gemeinden sowie durch die geringen Elternbeiträge finanziert. Auch die Kindergärtnerinnen verdienten hier weniger als in den staatlichen Einrichtungen. Und trotz all der Schwierigkeiten wurden die evangelischen Kitas durch die Gemeinden am Leben erhalten. Welch eine Leistung! Vor allem ging es den Pädagogen und den Gemeinden in den Ev. Kindertagesstätten darum, die Kinder darin zu unterstützen, ein positives Selbstbild und ein gesundes Rückgrat zu entwickeln. Angsterzeugende Erziehungspraktiken hatten hier keinen Platz mehr. Die Erzieherinnen lebten hier bewusst eine „andere“ Freiheit und dazu gehörte auch ganz früh der verantwortungsvolle Umgang mit der Natur.

Nach der Wende wurden viele der evangelischen Kindertagesstätten in unserem Kirchenkreis saniert. So geschehen in Rahnsdorf, Kaulsdorf, Marzahn, Hellersdorf, Altglienicke, Adlershof, Schöneiche, Köpenick und Friedrichshagen. Es wurde sogar neu gebaut. In Bohnsdorf eröffnete 2012 der Ev. Forscherkindergarten „Apfelbaumchen“, und 2015 eröffnete der Ev. Kindergarten

in Mahlsdorf. Doch nicht nur äußerlich und ausstattungsmäßig haben sich die Kitas verändert. Auch die pädagogische Arbeit wird ständig erneuert und hinterfragt, ob sie den Bedürfnissen der Kinder und Familien entspricht. Es braucht Gespräche, Auseinandersetzungen und Zeit, auf die eigene Arbeit, auf den eigenen Anspruch zu schauen. Dabei wird immer wieder hinterfragt, welche Werte wir leben und vermitteln wollen.

IDEEN MÖGEN SICH VERVIELFACHEN!

Die 2017 durchgeführte Visitation der religionspädagogischen Arbeit in den Ev. Kindertagesstätten unseres Kirchenkreises hatte das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Kitas näher zu beleuchten. Dabei hat sich gezeigt, dass regelmäßige Kontakte ein gemeinsames Selbstverständnis unterstützen. Durch Beteiligung von Ehrenamtlichen am Kitaalltag kann ein Stück Gemeinde in der Kita erlebbar werden. Gesucht werden immer VorleseInnen, Unterstützer bei der Gartenarbeit, Handwerker, Künstler und andere Engagierte. Umgekehrt gelangt die Kita ins breite Bewusstsein der Gemeinde, wenn sie auch als Gemeinderaum genutzt wird.

Mögen die Ergebnisse weite Kreise ziehen, möge sich manche Idee vervielfachen und neue Ideen gelingender Zusammenarbeit geboren werden!

Simone Wilhelm

Kitafachberaterin im Evangelischen Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree



Impressum

Herausgeber:
Evangelischer Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree
Schottstraße 6
10365 Berlin
www.kklios.de

Redaktion:
Jürgen Bosenius (KKLIOS)

Satz und Layout:
Beate Reußner, Mopanepool GbR, www.mopanepool.de

Bilder:
Jürgen Bosenius (S. 10); Ev. Kirchengemeinde Rahnsdorf (S. 22/23);
Simone Wilhelm (Titelseite, S. 4, 6, 18/19, 20/21, 24/25, 26/27, 30, 34/35, 37)

Lektorat:
EB-Verlag Dr. Brandt

1. Auflage 2018

© 2018 Evangelischer Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree
www.kklios.de

Danksagung

KINDERTAGESSTÄTTEN UND KIRCHENGEMEINDEN

18 Kindertagesstätten und Kirchengemeinden des Kirchenkreises Lichtenberg-Oberspree haben sich in ihren Kochtopf schauen lassen. Für ihre Offenheit, ihr Mitwirken, ihre Zeit möchten wir uns sehr herzlich bei allen Kindertagesstätten und Kirchengemeinden bedanken!

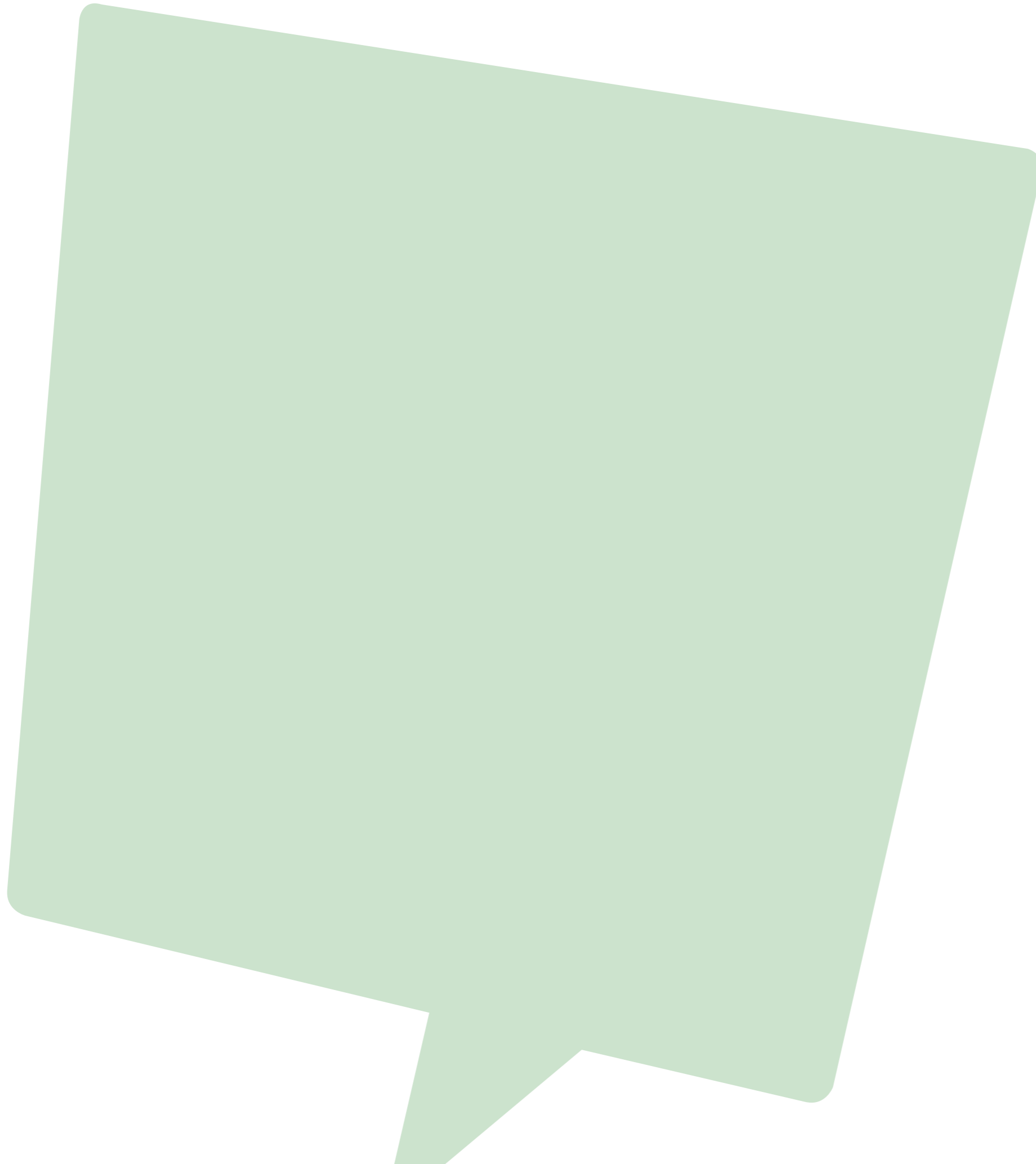
Ev. Kindergarten „Morgensonne“ und die Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Berlin-Lichtenberg
Ev. Kindergarten „Am Glockenturm“ und die Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Berlin-Lichtenberg
Ev. Kindertagesstätte Lichtenberg und die Ev. Kirchengemeinde Lichtenberg
Ev. Dorfkindergarten Marzahn und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Marzahn
Ev. Kindertagesstätte „Regenbogen“ und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Hellersdorf
Ev. Kindertagesstätte Oberschöneweide und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Oberschöneweide
Ev. Kindergarten Mahlsdorf und die Ev. Kirchengemeinde Mahlsdorf
Ev. Kindergarten „Schneckenhaus“ und die Ev. Versöhnungskirchengemeinde Berlin-Biesdorf
Ev. Kindertagesstätte Kaulsdorf und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Kaulsdorf
Ev. Kindertagesstätte „Orgelpfeifen“ und die Ev. Kirchengemeinde Schöneiche
Ev. Kindertagesstätte (R) Köpenick und die Ev. Stadtkirchengemeinde Berlin-Köpenick
Ev. Kindertagesstätte (G) Köpenick und die Ev. Stadtkirchengemeinde Berlin-Köpenick
Ev. Kindergarten „Arche Noah“ und die Ev. Kirchengemeinde Rahnsdorf
Ev. Kindertagesstätte Friedrichshagen und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Friedrichshagen
Ev. Forscherkindergarten „Apfelbäumchen“ und die Ev. Kirchengemeinde Bohnsdorf-Grünau
Ev. Kindergarten Adlershof und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Adlershof
Ev. Kindertagesstätte „Sonnenschein“ und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Niederschöneweide
Ev. Kindertagesstätte Altglienicke und die Ev. Kirchengemeinde Berlin-Altglienicke

VISITATORINNEN UND VISITATOREN

Und nicht zuletzt natürlich ein sehr herzliches Dankeschön an die Visitorinnen und Visitoren:
Sie haben sich die Zeit für die Besuche und Gespräche vor Ort genommen, intensiv das Gehörte und Gesehene diskutiert und es mit ihren Auswertungen möglich gemacht, die Ergebnisse hier veröffentlichen zu können.

Anne Albrecht, Dorothee Ball-Ereku, Sabine Barchewitz, Christiane Baumann, Simona Behrendt, Anne Christin Bessau, Jens Blanck, Annette Bock, Jürgen Bosenius, Kerstin Burkhardt, Annette Frank, Hans-Georg Furian, Winnie Grunwald, Catrin Haarbeck, Dorit Hartmann, Michael Heinisch, Steffi Jawer, Barbara Jungnickel, Sabine Kaulbarsch, Matthias Liebelt, Karin Maluschka, Christin Matthus, Maria Rissmann, Grit Schadow, Thilo Schmidt, Annekathrin Seeber, Beate Sommerfeldt, Heike Tafelmeier, Manuela Wächter, Heike Wandtke, Monika Westerwelle, Dr. Regina Wiedenhaupt, Simone Wilhelm und Astrid Zepernick.





www.kklios.de